

# **VAN GOGH, CÉZANNE, MATISSE**

DIE SAMMLUNG HAHNLOSER

# Inhaltsverzeichnis

Ausstellungsdaten

Presstext

Sammlung

Ausgewählte Künstler

## Ausstellungsdaten

Pressekonferenz	21. Februar 2020   10 Uhr
Eröffnung	21. Februar 2020   18.30 Uhr
Wiederöffnung	27. August 2020
Dauer	27. August – 15. November 2020
Ausstellungsort	Propter Homines Halle
KuratorInnen	Dr. Matthias Frehner Dr. Gisela Kirpiczenko, ALBERTINA
Werke	112
Vertretene Künstler	15
Katalog	Erhältlich um EUR 32,90 (Deutsch) & EUR 34,90 (Englisch) im Shop der Albertina sowie unter <a href="http://www.albertina.at">www.albertina.at</a>
Kontakt	Albertinaplatz 1   1010 Wien T +43 (01) 534 83 0 <a href="mailto:info@albertina.at">info@albertina.at</a> <a href="http://www.albertina.at">www.albertina.at</a>
Öffnungszeiten	Täglich 10 – 18 Uhr   Mittwoch & Freitag 10 – 21 Uhr
Presse	Fiona Sara Schmidt T +43 (01) 534 83 511   M +43 (0)699 12178720 <a href="mailto:s.schmidt@albertina.at">s.schmidt@albertina.at</a>  Sarah Wulbrandt T +43 (01) 534 83 512   M +43 (0)699 10981743 <a href="mailto:s.wulbrandt@albertina.at">s.wulbrandt@albertina.at</a>

JAHRESPARTNER



PARTNER



SPONSOR

CERHA HEMPEL

MEDIENPARTNER



# Van Gogh, Cézanne, Matisse

## Die Sammlung Hahnloser

27. August – 15. November 2020

Die ALBERTINA widmet diese Ausstellung einer der bedeutendsten Privatsammlungen der französischen Moderne. Die Ausstellung in der ALBERTINA zeigt ein Kondensat aus den 80 wichtigsten und schönsten Werken der ursprünglich 500 Gemälde, Papierarbeiten und Plastiken umfassenden Sammlung Hahnloser, ergänzt durch Werke, die als Hahnloser-Schenkungen von den Kunstmuseen Winterthur und Bern erworben wurden.

Die Schweiz besitzt bekanntlich keine Fürstlichen Sammlungen, zugleich bewundert man auf der ganzen Welt ihre reichen Sammlungen der Klassischen Moderne. Jener Moderne, die in der Welthauptstadt der Kunst geboren worden ist, in Paris. Schweizer Sammlungen haben keineswegs schon immer den Blick nach Frankreich gerichtet – sie tun es erst, seit Arthur und Hedy Hahnloser in der Blütezeit der Avantgarden zu Sammeln begonnen haben.

Die Sammlung Hahnloser entstand zwischen 1907 und 1936 im engen freundschaftlichen Austausch zwischen dem Sammlerpaar Arthur Hahnloser (1870–1936) und Hedy Hahnloser-Bühler (1872–1952) und ihren Künstlerfreunden: Ferdinand Hodler, Félix Vallotton, Henri Manguin, Pierre Bonnard und Henri Matisse. Später wurden auch deren Vorläufer Renoir, Van Gogh, Gauguin, Cézanne und Toulouse-Lautrec Teil der Sammlung des Augenarztes und der ausgebildeten Malerin.

Heute umfasst die bedeutende Sammlung einzigartige Werkgruppen – Gemälde, Plastiken und Aquarelle – der schweizerischen und französischen Moderne, darunter so prominente Werke wie Bonnard's *Spiegeleffekt (Die Wanne)*, Cézannes Selbstbildnis *Porträt des Künstlers*, Van Goghs *Sämann* und das *Nachtcafé in Arles*, Vallottons *Die Weiße und die Schwarze* oder Maillols Skulptur *Pomona*.

Bedeutende Teile der ursprünglichen Sammlung befinden sich heute im Besitz der Hahnloser/Jaeggli Stiftung, die seit 2016 im Kunstmuseum Bern deponiert ist. Zudem konnten Schlüsselwerke in die Ausstellung integriert werden, die das Sammlerpaar und deren Erben den Kunstmuseen von Winterthur und Bern geschenkt haben. Auch die Nachkommen haben großzügig Leihgaben beigesteuert.

# ALBERTINA

Sammeln war für Arthur und Hedy Hahnloser eine sinnstiftende Lebensaufgabe, an der sie ihr Umfeld aktiv beteiligten. Ihre Sammlung, die sie in der Villa Flora in Winterthur als Gesamtkunstwerk inszenierten, verstanden sie als „Lehrmuseum“. Sie motivierten Verwandte und Freunde, Werke ihrer favorisierten Künstler zu erwerben oder verhalfen diesen durch Schenkungen an Privatsammler und Schweizer Kunstmuseen zu Bekanntheit. Dieses „Prinzip Hahnloser“ hat die Schweizer Museumssammlungen und ihre Ankaufspolitik enorm bereichert; oft stehen die Schenkungen am Beginn umfangreicher Sammlungen der Modernen Kunst.

In Österreich, wo Frankreich lange als Erzfeind betrachtet wird und die Moderne nicht mit aller Konsequenz Eingang in die ästhetische Erziehung findet, wird ein vergleichbarer „Lehrpfad der Moderne“ erst 100 Jahre später mit der in der ALBERTINA deponierten Sammlung Batliner etabliert. Hier führt die Sammlung Hahnloser einen Dialog mit den hauseigenen Sammlungen, die durch eine Auswahl von 20 Werken in die Ausstellung integriert sind.

## Sammlung

In der Schweiz gibt es keine staatlichen Sammlungen und keine Nationalgalerie. Die heutige Schweiz wird 1848 als föderalistischer Bundesstaat gegründet; entsprechend bleibt das Kunstsammeln Privatsammlern und lokalen Museen vorbehalten. Hier geben Bürger den Ton an. Auch im Vorstand des 1848 gegründeten Kunstvereins Winterthur übernehmen um 1906 junge Kunstenthusiasten die Führung. Die Hauptprotagonisten sind Arthur Hahnloser und Hedy Hahnloser-Bühler, die zusammen mit Hedys Cousin Richard Bühler und den Brüdern Oskar und Georg Reinhart Winterthurs „glorioses Jahrzehnt“ einleiten. Zwischen 1910 und 1920 entstehen einige der wichtigsten Schweizer Privatsammlungen, darunter die Sammlung Hahnloser, die entscheidenden Einfluss auf den Aufbau moderner Kunstsammlungen der Schweizer Museen nehmen.

Die Sammlung Hahnloser zählt zu den bedeutendsten Schweizer Privatsammlungen zur Kunst des 20. Jahrhunderts. Mit Werken von Manet, Cézanne und Van Gogh, Renoir und Toulouse-Lautrec repräsentiert sie die Anfänge moderner Kunst in Europa; mit Werken von Hodler und Vallotton besitzt sie eine ganz persönliche und auch typisch schweizerische Note. Die Vorliebe für die Nabis und den farbgewaltigen Expressionismus der Fauves ist wie die Bereitschaft der Sammler, den Weg der Künstler mit Begeisterung mitzugehen, in dieser Sammlung spürbar.

Die Sammlung Hahnloser entsteht während einer relativ kurzen Zeitspanne zwischen 1907 und 1936, und dies im engen Austausch mit ihren Künstlern. Dieser Aspekt hat das Erscheinungsbild der Sammlung entscheidend gelenkt und geprägt. Sie besticht durch umfassende Werkgruppen von Künstlern wie Bonnard, Matisse und Vallotton und damit durch eine Auswahl, die der tiefen und treuen Verbundenheit mit den befreundeten Künstlern geschuldet ist.

Arthur und Hedy Hahnloser sammeln zunächst für ihr eigenes Heim, die Villa Flora in Winterthur. Mit Auftragswerken und Schenkungen an Museen sowie mit ihrem vehementen Eintreten für „ihre Künstler“ fördern sie aber auch die Kenntnis über die klassische Moderne Europas in der Schweiz. Ihre Schenkungen an Schweizer Museen bewirken, dass sich das Kunst-Museum-Winterthur 1916 als erste öffentliche Sammlung französischer Moderne der Schweiz positionieren kann; das Kunstmuseum Bern und das Kunsthaus Zürich folgen diesem Beispiel. Diese Verschränkung von privatem und öffentlichem Sammeln ist heute als „Prinzip Hahnloser“ bekannt.

Nach Hedy Hahnlosers Tod 1952 geht die Sammlung an ihre Kinder Hans und Lisa. Heute befindet sie sich zu einem großen Teil in der 1980 gegründeten Hahnloser/Jaeggli Stiftung; eine ebenso große Anzahl ist noch immer im privaten Besitz der Familie. 2018 wird die Villa Flora dem Kanton Zürich geschenkt; 2023 soll sie als dritter Standort des Kunst-Museums-Winterthur der Öffentlichkeit zugänglich sein.

## Ausgewählte Künstler

### Vincent van Gogh

(1853–1890)

Als Van Gogh 1886 in Paris ankommt, ist er Zeuge der neuen Kunstrichtung des Neoimpressionismus: Diese Künstler setzen die Farben unvermischt als Punkte und winzige Striche nebeneinander. Dies inspiriert Van Gogh, sich von der dunklen Tonmalerei, wie er sie in Holland praktiziert hat, zu distanzieren. Er verwendet reine, hellbunte Farben und malt Strichbilder. Van Gogh setzt die Farben unvermischt und pastos neben- und übereinander. Seit seinen Anfängen in Holland gilt Van Gogh die Schwarzweißzeichnung als der Malerei ebenbürtig. Nachdem er sich in Paris verstärkt der Malerei gewidmet hat, nimmt er ab 1888 in Arles seine intensive Zeichentätigkeit wieder auf. Er verbindet sie nun mit den Prinzipien japanischer Zeichenkunst und des Farbholzschnitts. Ersichtlich wird dies in der Schnelligkeit des Strichs, der Flächigkeit und Vereinfachung des Motivs sowie der Ausdrucksstärke der Konturlinien.

### Paul Cézanne

(1839–1906)

Émile Zola drängte seinen Jugendfreund Paul Cézanne, nach Paris zu kommen, und dessen strenger Vater gab dem Wunsch des Sohnes schließlich nach: Cézanne verließ Aix-en-Provence und kam im April 1861 in der Metropole an. Er schrieb sich in die private Lehrakademie Suisse ein und traf dort nach wiederholten Zwischenaufenthalten in Aix auf seine späteren Mitstreiter, die künftigen Impressionisten Camille Pissarro, Claude Monet, Auguste Renoir und Alfred Sisley. Wie sie malte auch Cézanne gegen die Konvention an. Sein heftiger Farbauftrag (*manière couillarde*) erntete Missfallen beim Salon. Er malte mit dunklen Farben; erst die Zusammenarbeit mit Pissarro in Pontoise hellte seine Farbpalette auf. Mit ihm, Monet und den anderen gehörte Cézanne 1874 zu den Gründungsmitgliedern der Société anonyme des artistes, peintres, sculpteurs et graveurs. Gemeinsam organisierten sie in diesem Jahr in den Räumlichkeiten des Fotografen Félix Nadar in Paris die erste Ausstellung in Eigenregie, um ihre vom Salon abgelehnten Werke zu präsentieren. Sieben Ausstellungen der von den Kritikern wegen ihres skizzenhaften und flüchtigen Pinselstriches als Impressionisten bezeichneten Künstler werden bis 1886 folgen. Cézanne nahm 1874 und 1877 daran teil. Beide Male sah sich seine Malerei heftiger Kritik ausgesetzt. Er lehnte es fortan ab, mit den Impressionisten auszustellen, zog sich in den Süden zurück und suchte die Abgeschlossenheit in Aix und L'Estaque.

## MATISSE UND DIE FAUVES

### Henri Matisse

(1869–1954)

Am Herbstsalon von 1905 hatte er mit aufsehenerregenden „Orgien reiner Farbtöne“ einen Skandal verursacht und den Fauvismus begründet. Matisse' Malerei wurde so populär, dass er aus Spanien, Russland, Deutschland und Ungarn Künstler an die von ihm und seinem Schüler Hans Purrmann 1908 begründete Académie Matisse im Couvent des Oiseaux und dann im Hôtel Biron in Paris anzog. 1911 schloss sie ihre Pforten. Der Zeitgeist hatte Matisse überholt. Der Kubismus und neue Avantgarden, die zur „Rückkehr zur Ordnung“ (Retour à l'ordre) und zu einer Rückbesinnung auf die Ideale der Klassik riefen, verbannten jegliche Art von orgiastischer Farb- und Formgebung von der Leinwand. In der Folge malte Matisse zunächst farblich zurückhaltend, versah die Motive mit nur knappem Detail und hielt die Kompositionen mittels strenger, geometrischer Flächengliederung fest. Am Ende ging er aber dazu über, der Arabeske Bedeutung einzuräumen, und malte später sogar mit warmen, satten Farben.

### Henri Manguin

(1874–1949)

Der Fauvismus hat Farbe und Form vom Gegenstand befreit. Bei Manguin findet diese Loslösung allerdings stärker durch die Farbe statt, die er absichtsvoll verfremdet. Die Umrissfunktion der Zeichnung behält ihre traditionelle Rolle bei. Dazu kommt Manguins Auseinandersetzung mit dem Altmeister des Divisionismus Paul Signac, dem er über die Schulter blickt, als er sich im Sommer 1905 in Saint-Tropez niederlässt.

Manguin ist der Gemäßigste unter den Fauves. Sein Pinselstrich ist weniger skizzenhaft und unregelmäßig als zum Beispiel der von Matisse.

### Albert Marquet

(1875–19147)

Marquet ist ein Fauve der ersten Stunde, der an der proklamierten Revolution der Farbe mitwirkt. Trotzdem ist die Farbtonalität seiner Bilder still, zurückhaltend, mitunter meditativ und kontrolliert. Viele seiner Werke entstehen als Blick aus einem Fenster. Marquet hat die fauvistischen Farborgien im Sinne einer impressionistischen Auffassung gemildert. Er bevorzugt es, in großen Flächen zu komponieren und einzelne Motive mit kräftigen Konturlinien einzufassen. Marquet ist vor allem für seine Hafen- und Flusslandschaften bekannt

## Henri de Toulouse-Lautrec

(1864–1901)

Henri de Toulouse-Lautrec ist einer der sensibelsten Menschenkenner und aufmerksamsten Beobachter des Lebens in den Cabarets, Ballsälen, Bordellen und den Gassen von Paris am Ende des 19. Jahrhunderts, der ein umfassendes Œuvre von Gemälden, Zeichnungen und Lithografien hinterlassen hat.

Toulouse-Lautrec interessiert sich nicht wie seine impressionistischen Zeitgenossen für die Freilichtmalerei, *en plein air*. Er lässt sich von der Pariser Nachtwelt verführen: Er zeigt die Lokale und Bordelle von Montmartre und deren Protagonisten, authentisch, ohne moralische Beurteilung oder Idealisierung. Für ihn war die Prostitution ein Phänomen seiner Zeit, das er ohne Schamgefühle und Vorurteile beschreibt. Sein Interesse gilt dem Akt in Bewegung, der Handlung, im Gegensatz zum konventionell posierenden, liegenden oder stehenden Akt. Lautrec konzentriert sich auf die intimen Gepflogenheiten der Prostituierten beim Waschen oder Kämmen, auf die Momente des Wartens auf Kunden, ohne Letztere selbst zum Bildgegenstand werden zu lassen.

## Odilon Redon

(1840–1916)

Der Künstler hatte in Paris die Rolle des Mentors für die Künstler der Nabis übernommen, als Paul Gauguin 1891 nach Tahiti abgereist war. Bonnard und Vuillard und mit ihnen die Nabis verehren Redon als Meister der Traumwelt, „Prince du rêve“. Das Verschmelzen von philosophisch-spirituellen und naturwissenschaftlichen Erkenntnissen und die unverwechselbare Farbexpressivität seiner Bilder machen ihn zu einem der kühnsten Wegbereiter der klassischen Moderne und zum Vater des Symbolismus.

## Félix Vallotton

(1865–1925)

Im Jahr 1908 lernen Arthur und Hedy Hahnloser Félix Vallotton in Paris kennen und beauftragen ihn, ihre Porträts zu malen. Noch im selben Jahr reist der Künstler nach Winterthur, wo er die Arbeit unter Zuhilfenahme von Fotos in Angriff nimmt.

Die Landschaft nimmt in Vallottons Schaffen einen wichtigen Platz ein. Mit dem Prinzip der „paysage composé“ hat er für dieses Thema eine eigene Abstraktionstheorie formuliert. Sie erlaubt ihm, das für ihn Wesentliche herauszufiltern. Vallottons komponierte Landschaften gehen auf Eindrücke zurück, die sich dem Künstler während seiner Ferienaufenthalte in der Normandie oder an der Côte d’Azur eingeprägt haben. Es sind Erinnerungsbilder, die nicht im Freien gemalt werden, sondern erst nach der Rückkehr ins Atelier. Vallotton stützt sich jedoch auf Bleistiftskizzen, die er an Ort und Stelle in einem Notizbuch festhält. Der flüchtige Augeneindruck wandelt sich im Bild zum autonomen künstlerischen Ausdruck.

## Aristide Maillol

(1861–1944)

Es ist Vallotton, der dem Sammlerpaar Hahnloser den Bildhauer Aristide Maillol empfiehlt. Die beiden Künstlern eigene klare Linienarchitektur steht im Gegensatz zu den Licht- und Farbvisionen von Renoir, Redon, Bonnard und Vuillard. Maillol führt Rodins Bewegungsdrematik auf ein archaisches Weiblichkeitsidol zurück. Mit seinen gespannten Volumen reagiert er auf Vallottons stilisierte Akte und nimmt zugleich Picassos Neoklassik der 1920er-Jahre vorweg. Maillols schnörkellose Klarheit wiederum motiviert Vallotton, sich ab 1904 selbst bildhauerisch zu betätigen. Die lebensgroßen, in dieser Ausstellung vertretenen Bronzeplastiken *Flora*, *Pomona* und *Venus mit Halskette* werden im Garten der Villa Flora inszeniert. „Nichts ist ergreifender als zu sehen wie die Maillol-Statuen in Winterthur in wunderbaren Gärten *leben*, dies ist ihre ewige Bestimmung“, ruft Maillol 1933 bei seinem Besuch der Villa Flora aus.

## Pierre Bonnard

(1867–1947)

Um 1890 zählt Bonnard zu den Nabis und geht schließlich eigene Wege. Den Impressionismus hat er durch seine strenge Vorstellung von Komposition und durch Farbe als zusätzliches Ausdrucksmittel zur letztmöglichen Steigerung gebracht. Sein Themenkreis mit Szenen des Pariser Stadtlebens, mit Interieurs, Landschaften und den berühmten Badezimmerbildern ist begrenzt. Denn in der Wiederholung eines Sujets erprobt er die immer wieder neue Entdeckung seiner Umgebung als eine Facette unendlich vieler Möglichkeiten. So sehr die Inspiration des Künstlers im persönlichen Umfeld und Alltag wurzelt, beschreiben seine Bilder einen allgemeinen Zustand, in dem die Zeit stillsteht. Sie fordern den Betrachter rein formal und farblich heraus.

## Édouard Vuillard

(1868–1940)

Vuillard gehört wie Bonnard und Vallotton zur Künstlergruppe der Nabis. Dekorative Flächigkeit und strenge Konturen kennzeichnen ihre Bilder; intime Interieurs und Landschaften sind ihre bevorzugten Themen. Um 1900 blickt Vuillard zurück auf den Impressionismus und geht über zu einer befreiten Malerei mit neuen Sujets wie dem Akt, einer lichten Farbpalette und einem lockeren, leichten Farbauftrag. Die für ihn typische zurückhaltende Beobachtung und Beschreibung seiner Szenen hat ihm von seinem Zeitgenossen André Gide die Bezeichnung „intimiste“ eingebracht. Das Interieur mit familiären Sujets gehört zu den bevorzugten und immer wiederkehrenden Themen in Vuillards Schaffen.

Wenngleich die Protagonisten seiner Bilder meist dem unmittelbaren Familien- oder Bekanntenkreis entstammen, bleiben die Intimität und ein Hauch des Ungewissen durch die Verschleierung individueller Züge stets gewahrt. Die harmonische Bildflächengestaltung als Ganzes hat klaren Vorrang vor allem Erzählerischen oder einer detaillierten Beschreibung der Szene.

## Ferdinand Hodler

(1853–1918)

Den internationalen Durchbruch bringt Hodlers Beteiligung an der XIX. Ausstellung der Wiener Secession 1904. In seinen Bildern setzt Hodler die „Wahrheit“ klar über die „Schönheit“ und hat dafür eine eigene Abstraktionstheorie formuliert – den „Parallelismus“. Sein Anliegen ist es, das für ihn Wesentliche herauszufiltern und durch kompositorische Gesetzmäßigkeiten wie Wiederholung und Symmetrie hervortreten zu lassen.

Mit Rembrandt, Van Gogh und Cézanne ist Hodler einer der bedeutendsten Maler von Selbstbildnissen. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Existenz zieht sich mit fast 50 Gemälden und mehr als 70 Zeichnungen durch sein gesamtes Schaffen. Die Struktur der Malerei ist stets präsent und verweigert sich jedem fotografischen Illusionismus. Wie bei einem in der Ferne gesehenen Bergmassiv konzentrierte sich der Künstler auf die wesentlichen Flächen und Linien. Hodler hat wie in allen seinen Porträts ein über das Individuelle hinausgehendes Existenzbild von ungeheurer Präsenz gemalt.

Die Gebirgsbilder Hodlers zeigen keine Freizeitziele für Touristen, sondern Monumente erdgeschichtlicher Kräfte.